

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Alterheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklamungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

An das deutsche Volk in Österreich.

Im Bewusstsein unserer Verantwortlichkeit und in voller Übereinstimmung mit der deutschen Wählerschaft haben wir den Schluss einer Tagung des Reichsrathes erzwungen, die in ihren Wirkungen von entscheidender Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sein wird.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten hat es keine Session gegeben, deren Eröffnung mit größeren Erwartungen begrüßt wurde. Die Vertretung bisher politisch rechtlöser Classen, der Eratz überständig gewordener Richtungen durch lebenskräftige volksthümliche Parteibildungen, die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses, die zum Gemeingute der weitesten Kreise gewordenen sozialreformatorischen Bestrebungen ließen einen Zeitraum freudiger Arbeit zum Besten unseres Volkes voraussehen, und gerade die deutsche Volkspartei hat durch eine Fülle wohl erwogener wirtschaftlicher Anträge und Anregungen gezeigt, daß sie den größten Aufgaben der Zeit volles Verständnis und begeisterte Mitarbeit entgegenbringe.

Um so schwerer war die Enttäuschung, als diese Erwartungen mit einem Schlag von der Regierung zerstört wurden.

Wir sind uns allerdings bewusst, daß auch eine auf volkswirtschaftliche Reformen gerichtete Thätigkeit den nationalen Streit nicht vollständig in den Hintergrund drängen werde. Geraade als nationale Partei können wir niemals darauf verzichten, ausreichende Sicherheiten für das nationale Dasein unseres Volkes zu verlangen und jenem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen, der

Mag nicht!

(Fortsetzung.)

Hinter ihr stand ein seltsames Menschenkind, in zerlumpten Kleidern, dessen großer, kahlgeschorener Kopf mit dem runzligen Gesichte, der eingedrückten Nase und dem breiten Mund und den kleinen, boshaft blickenden Augen gerade aussah, wie der einfachste Beweis, daß der Mensch vom Affen abstamme. Auch der ganze übrige Körper glich dem der großen Bierhändler, übermäßig lange Arme mit plumpen Händen und kurzen Fingern daran, kurze Säbelbeine und ein massiger Rumpf. Dieses Geschöpf schob Dolly zur Seite und gröhnte unwillig: „Geh weg!“

Die junge Dame wich erschrocken zurück. Sie kannte den Cretin wohl, hatte aber immer eine heimliche Scheu gehabt, ihm nahe zu kommen, denn obgleich alle Leute behaupteten, daß „Martl“ ein ganz gutmütiger, harmloser Mensch sei, der keinem Thierlein etwas zu Leide thue, dem Schloßfräulein gegenüber war der Cretin niemals sonderlich zutraulich gewesen, eher das Gegenteil. Er machte nie ein Hehl daran, daß er Dolly nicht gut leiden möchte und daher war ihm im Laufe der Zeit auch streng untersagt worden, den Theil der Anlagen, der halb Park, halb Garten, mit dem etwa zwei Meter hohen, starken Drahtzaun umfriedet war, zu betreten. Wie er

den ersten Volksstamm unseres Staates zur politischen Einflusslosigkeit verurtheilt.

Wir waren aber bereit und sind es selbst jetzt noch, an friedlichen Auseinandersetzungen mit den Vertretern anderer Volksstämme uns zu betheiligen und nach Vereinbarungen zu suchen, die, ohne unsere nationale Stellung zu schädigen, die wichtigsten Streitpunkte in einer gerechten und sachlichen Weise erledigen sollen. Wir müssen aber auch darauf bestehen, daß gesetzliche Regelungen erst dann und nur unter der Bedingung eintreten dürfen, wenn ein gegenseitiges Einverständnis der streitenden Parteien vorangegangen ist, denn wir werden nie und nimmer eine Vergewaltigung oder Überstimming des deutschen Volkes durch eine Vereinigung der slavischen Stämme zulassen; wir Deutsche fühlen uns auch stark genug, um uns eine Lösgung nationaler Fragen ohne und gegen uns einfach nicht gefallen zu lassen.

Das Gegenteil von dem, was wir für eingig zulässig halten, hat die Regierung gethan. Sie hat in die so schwierigen Verhältnisse von Böhmen und Mähren durch eine gar nicht innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse stehende Verordnung eingegriffen und in einer ganzlich unpraktischen Weise die sprachlichen Verhältnisse im amtlichen Verkehre so einzurichten versucht, als ob für einen rein deutschen und für einen rein tschechischen Bezirk dieselben Bedürfnisse bestünden. Sie will einen seit je in weiten Gebieten seßhaften deutschen Stamm nötigen, sich Verhandlungen in gerichtlichen und politischen Angelegenheit in einer fremden Sprache und alle daraus hervorgehenden wirtschaftlichen Nachtheile gefallen zu lassen. Sie fordert von allen deutschen Beamten in zwei großen Kronländern eine Sprachkenntnis, die sie weder sich anzueignen noch anzuwenden wissen werden, sie

jetzt hereingekommen war, war einstweilen gleichgültig; er war eben da und sah gar nicht aus, als wolle er sobald wieder abziehen.

Dolly ärgerte sich weidlich über die Störung, aber sie hatte nicht den Mut, den Cretin fortzuschaffen und da sich dieser nun gemächlich auf den Boden setzte und mit den plumpen Fingern im Moos herumzubohren begann, entfernte sie sich zuerst langsam und den Cretin fortwährend im Auge behaltend, dann aber rascher und rascher, bis ihr Rückzug einer Flucht gleich sah. Diese Flucht endete erst unter der großen Ullmenallee, unter welcher vorhin Herr Rohrbach verschwunden war, eine lange, schnurgerade Allee, die bis an den ronbeauartig angelegten Vorplatz des Herrenhauses führte und sich hier nach rechts und links zu einem Halbkreis weitete, der den Vorplatz umschloß.

Hier mäßigte Dolly ihre Schritte, denn über die ebenfalls im Halbkreise angelegte Freitreppe, die zur Terrasse hinanführte, auf der das Herrenhaus lag, stieg ihr Vater, der Gutsherr von Eschenbach und Ullmenrode, nieder, ein hochgewachsener Herr mit weißen Haaren und einem schneeweissen, aber wohlgepflegten mächtigen Schnurrbart, der seltsam gegen das sonnengebräunte Gesicht und die schwarzen Augen darinnen abstach.

Herr von Eschenbach las in einem entfalteten Papier, das wie ein Brief aussah und er ge-

schließt dadurch die Deutschen auf ihrem eigenen Grund und Boden vor der Beamtenlausbahn zum größten Theile aus und will auf deutschem Gebiete Gericht und Verwaltung einem anderen Volksstamm ausliefern und sie thut das Alles auf Grund einseitiger Verabredungen mit den Vertretern eines anderen Stammes, ohne sich die Zustimmung der deutschen Vertreter zu verschaffen, in der offenkundigen Absicht, sich um den Widerspruch derselben gar nicht zu kümmern.

Es wäre vergebens, in einem solchen Vor- gange Rücksichten der Regierung auf Gerechtigkeit oder auf sachliche Bedürfnisse suchen zu wollen und wir sind daher genötigt, einen Beweggrund vorauszusezen, welcher nur dazu beitragen kann, das Vorgehen der Regierung umso unannehmbarer erscheinen zu lassen.

Eine der schwierigsten Aufgaben der nächsten Zeit ist die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn. Ein gerechter Ausgleich, welcher die ungarische Reichshälfte entsprechend ihrer gesteigerten Leistungsfähigkeit zu den gemeinsamen Auslagen heranzieht, wird im österreichischen Abgeordnetenhouse keine unüberwindbaren Schwierigkeiten finden. Aber um einen solchen handelt es sich offenbar nicht, es handelt sich vielmehr um einen Ausgleich, in dem die politische Vorherrschaft Ungarns neuerdings zu einer wirtschaftlichen Schädigung der österreichischen Reichshälfte führen soll. Für einen solchen Ausgleich werden wir im Interesse unseres Volkes niemals zu haben sein und einem solchen Ausgleiche zuliebe wurden der tschechischen Partei nationale Zugeständnisse auf unsere Kosten gemacht, die den Gegenwert für die wirtschaftliche Übervortheilung aller Völker dieses Staates zu bilden bestimmt sind.

Wir handeln daher im volkswirtschaftlichen

wahrte Dolly erst, als sie auf ihn zueilte und ihm ein lautes „Grüß Gott Papa!“ zurief.

— „Ah, da bist Du ja, Du Irrwisch; Herr Rohrbach schreibt gerade, daß er für heute und morgen nicht zu haben sei. Die Lehrer machen einen Studienausflug nach Heidenstein hinüber, wo bei der Anlage der neuen Straße allerlei antike Geräthe oder was weiß ich was sonst gefunden worden sein sollen. Mir fällt in den wenigen Zeilen indessen der kalte höfliche Ton auf, der mit „Euer Hochwohlgeboren“ beginnt und mit „Euer Hochwohlgeboren sehr verpflichteter Rohrbach“ endet. Was bedeutet das?“

— „Was das bedeutet? Wie soll ich das wissen Papa? — Übrigens glaube ich doch, daß dieser Ton zwischen Dir und Herrn Lehrer Rohrbach der richtige sei; oder seid ihr Dutzbrüder?“ — gegenfragte die junge Dame mischtaugig. Der Guts- herr sah erstaunt seine Tochter an, welche sich nach der Allee gewendet hatte und die langen Baumreihen entlang schaute. — „Ich muß denn doch besser wissen als Du, wie ich mich mit den Menschen zu stellen habe, die in meinem Hause aus und ein gehen und dabei nicht meine Diener sind, sondern fleis willkommene Bekannte, um nicht zu sagen warme Freunde! Du irrst Dolly, wenn Du etwa meinst, Herr Rohrbach gehöre in die Kategorie der besseren Diener, weil er für seine Mühen bezahlt wird. Ich kann ihn blos für seinen

Interesse der Gesamtbevölkerung Österreichs, wenn wir uns diesen Abmachungen widersezen, wir vertreten die wirtschaftlichen Interessen unserer Stammesgenossen in Böhmen und Mähren, wenn wir die Sprachenverordnung mit aller Macht bekämpfen, wir ersäßen durch diese Bekämpfung eine selbstverständliche nationale Pflicht, wir thun damit, was unsere nationale Ehre und der klar ausgesprochene Wille unserer Wählerenschaft gebieten.

Eine einfache Opposition mit den gewöhnlichen Mitteln konnte nicht genügen. Die Regierung wäre mit der Unterstützung einer parlamentarischen Mehrheit über unsere Opposition hinweggegangen, ja sie hätte sich sogar, gedrängt von dieser Mehrheit, in absehbarer Zeit dazu nötigen lassen, auch für andere Kronländer, die sich noch leidlicher nationaler Zustände erfreuen, ähnliche Verordnungen zu erlassen. Unser Kampf wäre daher ein aussichtsloser gewesen und die üble Folge, die Störung volkswirtschaftlicher Arbeit, wäre trotzdem nicht erspart, sondern vielmehr auf eine gar nicht zu bestimmende Dauer verlängert worden.

Aus diesem Grunde haben wir in gewissenhafter Erwägung aller Folgen uns entschlossen, die Thätigkeit des Parlamentes auf so lange zum Stillstand zu bringen, bis die Sprachenverordnungen gefallen sind und wir befinden uns hierin in vollständiger Übereinstimmung mit der deutschbewußten Wählerenschaft, welche sich mit aller Bestimmtheit und Schärfe dafür ausgesprochen hat, parlamentarische Verhandlungen zu hemmen, die für unser Volk und dessen nationale und wirtschaftliche Interessen nicht mehr im geringsten Werth haben könnten.

Die deutschen Wähler in Österreich haben eine Einmuthigkeit, eine Kraft und eine Opferwilligkeit in diesen schweren Tagen bewiesen, die auch für die Zukunft keine Furcht in uns aufkommen läßt. Jezt gilt es auszuharren und auf Niemanden vertrauen als auf uns selbst!

Wien, am 3. Juni 1897.

Dr. Ernst Barenher, Josef Böheim, Dr. Max Budig, R. Chiari, J. Wolfg. Dobering, Hugo Eisele, Dr. Konrad v. Forcher, Wenzel Gebler, Karl Ghon, Franz Girstmair, Victor Heeger, Dr. Ludwig Heinemann, Richard Herzmannski, Hermann Hinterhuber, Dr. Bict. v. Hochberger, Franz Hormann, Dr. P. Hofmann v. Wellenhof, Anton Hueber, August Kaiser, Emerich Kienmann, Dr. F. Kindermann, Dr. Arthur Lemisch, Ferdinand Ludwig, Dr. Rud. Mayreder, Matth. v. Milesi, Fr. Mosdorfer, Dr. Gust v. Peissler, Rud. Polzhofer, Dr. Josef Pommer, Alois Posch, Heinrich Prade, Franz Richter, Franz Rigler, Anton Seidl, Dr.

Zeitverlust entschädigen, niemals aber für die Summe von Geduld, die er entwickeln muß, um mit Dir im guten auszukommen. Keiner der früheren Lehrer hat es auch nur einen Monat neben Dir ausgehalten Dolly. Bitte keine Einwendung kleine! Wenn ich auch schwach genug bin, Deine oft recht kindischen Launen zu ertragen Dolly, so kann ich das nicht von jedem Anderen fordern. Jedenfalls ist Rohrbach irgendwie verletzt worden und es thäte mir leid, wenn darunter Deine Musikstunden leiden müßten".

Die junge Dame drehte sich rasch herum und lachte spöttisch: "Wie, Du meinst doch damit nicht, daß ich mich etwa von Herrn Rohrbach schulmeistern lassen müßte, wie ein Schulmädchen? Das würde ich mir sehr dezidiert verbieten und es Herrn Rohrbach auch klipp und klar sagen. Übrigens wozu denn die ganze Controverse Papa? Etwa weil er vielleicht förmlicher schreibt als sonst? Mir ist's gar nicht unlieb, daß er zwei Tage nicht kommt, ich werde morgen meinen lange geplanten Besuch bei Stallegg's machen! — Ah, weshalb ziebst Du denn die Stirne kraus Papa? Ich habe nicht die Absicht, Dir deine Ruhe zu stören und Dich mitzuschleppen. Franz kann mich ganz gut im Korbwagen hinüber fahren und zu Deiner Beruhigung jogar die alte Lizzie einspannen; sie macht noch eine ganz stattliche Figur vor dem

Otto Steinwender, Dr. Julius Sylvester, J. Tschernigg, Ambros Bernisch, Dr. Ed. Wolffhardt, Josef Zimmer.

Die Wählerversammlung am 29. Mai.

Die vom Gewerbe-Vereine für Montag den 29. Mai d. J. in den Casinoaal einberufene Wählerversammlung war schwach besucht, was eigentlich schon deshalb bedauerlich war, weil sich der Verlauf der Versammlung in mehr als einer Richtung sehr interessant gestaltete.

Unter anderen Wählern waren auch die dermaligen Gemeinderäthe Herren J. Kasimir, J. Steudte, H. Strohmayer, H. Stary, W. Blanke und Hr. Bürgermeister J. Orník erschienen.

Als Regierungsvertreter fungirte Hr. k. k. Bezirks-Commissär A. Czapel. Den Vorsitz führte Herr Johann Steudte, das Amt des Schriftführers besorgte Herr M. Strachill.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und den Regierungsvertreter vorgestellt hatte, erhielt zum ersten Punkt der Tages-Ordnung der Herr Bürgermeister J. Orník das Wort zum Rechenschaftsberichte des Gemeinde-Rathes. Dieser Rechenschaftsbericht, 19 Seiten stark, war in Druck gelegt und Tags vorher an die Wählerchaften verteilt worden.

Herr Bürgermeister J. Orník sagte in seiner Einleitung, daß er sich deshalb auch darauf beschränken werde, einzelne Theile des gedruckten Berichtes näher zu beleuchten und etwaige Interpellationen zu beantworten. Inbetreff der im Berichte angeführten Ziffern und sonstigen Daten stehe es übrigens jeden Wähler frei, sich von der Richtigkeit derselben persönlich die Überzeugung am Stadtamte und in der Stadtbuchhaltung zu verschaffen. Sohn erörterte er die einzelnen Theile des Berichtes, wies die Agenden und die Geschäftseintheilung der einzelnen Sektionen nach, deren Mitglieder und Obmänner er namentlich anführte, beleuchtete die Thätigkeit derselben und die Aufgaben, denen sie gerecht zu werden hatten. —

Von den verschiedenen Agenden des Gemeinde-Rathes ausgehend kommt der Herr Redner auf die Thätigkeit des Stadtamtes und der Stadtbuchhaltung zu sprechen, führt aus, welche Veränderungen in der Organisation und dem Beamtenpersonale vorgenommen wurden und sich ergaben und constatirt, daß beide Ämter trotz der sich mehrenden Amtsgeschäfte bisher flaglos funktionieren. Übergehend von der Buchhaltung zum Finanzwesen erläutert der Redner die früheren veralteten Formen der städt. Finanzwirtschaft und

Korbwagen und ist zudem harmlos wie ein Droschkengaul, so daß Du keine Angst zu haben brauchst. Ist's recht so?" —

Herr von Eschenbach war nicht der Mann, seinem verzogenen Liebling etwas abzuschlagen und so sagte er zustimmend: „Na wenn Du Lizzie nehmen willst, habe ich nichts dagegen und Franz ist verlässlich genug. Wann willst Du fahren?" —

„Zeitig morgens Papa, damit ich den ganzen Tag für mich habe." —

„Gut, ich werde Franz die nöthigen Aufträge geben, so daß Du blos die Stunde zu bestimmen brauchst. Was wirst Du bis zum Speisen treiben kleine?" —

„Ich werde Anna sagen, was ich morgen mit mir zu nehmen gedenke und dann mache ich noch eine kleine Razzia durch das Bosket und zwar mit meiner Vogelflinie. Adieu Papa!" — Damit sprang sie die Freitreppe hinan und verschwand unter dem breiten Portale des Herrenhauses, während Herr von Eschenbach die lange, tiefschattige Allee hinausritt und im Gehn ein paar andere Briefe las, die er zu diesem Zwecke in die Tasche gesteckt hatte. Einer davon zeigte eine große ungeschlachte Steinschrift und dieser schien den alten Herrn ganz besonders zu interessieren, denn ab und zu lachte er leise vor sich hin, nickte mit dem Kopfe und sagte halblaut:

die eingetretene Nothwendigkeit, dieselbe auf eine neue Grundlage zu stellen, welche die Einkunftsquellen besser ausnützen lasse, die Schulden weniger drückend mache und mit der Zinsenzahlung gleichzeitig die Schuldentlastung (Amortisation) ermöglicht.

Zu den bedeutenden Ausgaben, welche sich an den 1894 gewählten Gemeinderath herandrängten, darunter solche, die sogar nicht einmal vorausgesehen worden seien, wie die großen Reparaturen am Gymnasium, an der Knabenschulheizung, am Bürgerpitalsgebäude, die Canalisierung einer ganzen Gasse, die umfangreichen Pflasterungsarbeiten, die Zahlung eines längst fälligen Conurrenzbeitrages für den Drauferthalz, die endliche Rückzahlung von 13.000 fl. an den Armenfond, die im Zahlungsversprechen der Gemeinde lagen, waren die nötigen Geldmittel auch nicht im Entferntesten vorhanden. Sie mußten auf alle Fälle beschafft werden!

Durch die Aufnahme eines Darlehens von 120.000 fl. zu 4½% und ½% Amortisation wurde nicht nur Abhilfe geschaffen, sondern die Finanzwirtschaft so geregelt, daß die hochverzinslichen Gemeindeschulden pr. 90.000 fl., darunter jene 13.000 fl. an den Armenfond, getilgt werden und eine ganze Reihe von Fragen gelöst werden konnten. Es wurde die Adelsbergerrealität ausbezahlt mit 6100 fl., der Conurrenzbeitrag von 700 fl. bezahlt, die Canalisierung der Ungarthorgasse mit 800 fl. durchgeführt, das Croft-Magazin um ca. 7000 fl. gebaut, die Schieftatreatität erworben und mit 1600 fl. angezahlt, Pflasterungen zum Betrage von 1800 fl. durchgeführt, das Gymnasium renoviert mit 1000 fl., die Heizung der Knabenschule mit 600 fl. hergestellt, der Rathaussaal und die Kanzleien eingerichtet um 500 fl., das Rathaus renoviert 200 fl., das Museum eingerichtet 600 fl., der Kirchenplatz reguliert und bepflanzt um 300 fl., die neuen Parkanlagen geschaffen für 1000 fl., die sechste Klasse der Mädchenschule adoptiert und eingerichtet, das Stadttheater umgebaut und die Bühne ganz neu eingerichtet was 15000 fl. kostete und der Quaibau durchgeführt, was bisher 12000 fl. Baukosten erforderte, wobei 4500 fl. an Staatssubvention mitgerechnet sind. Hierbei bemerkt der Redner sofort, daß es dem dermaligen Gemeinderathe gelungen sei, die Hälfte der Baukosten von 16.000 fl. vom Staate als Subvention zu erlangen, ohne welche der Gemeinde die Herstellung des Quaibaues nicht möglich gewesen wäre.

Durch die Convertierung der Schulden und die Rückzahlung an den Armenfond ergebe sich ein Zinsengewinn pr. 3200 fl. und habe die Gemeinde bei gleichen Leistungen aus dem Armenfonde in-

„Nicht übel diese Idee. Für eine junge Mittmeisterin ist der Frischling gerade alt und schneidig genug und der Waldhauen ist ein Mensch, der für sie ganz gut paßt; ein wenig phlegmatisch, ziemlich bequem und hat die Mittel dazu, sich beides leisten zu können. Freilich wird mir das Ding überall fehlen im Hause, aber am Ende, mich kann sie doch nicht heirathen!" —

Sinnend schritt der alte Herr die Allee entlang. Plötzlich that er einen Sprung zur Seite; hinter einem der mächtigen Stämme hervor schlängelte sich ein mächtiges Exemplar einer Kreuzotter. Das Reptil war sicher über einen Meter lang und wand sich wührend um einen Stock, der am Ende gespalten war und in dem Spalt stand der Hals des gefährlichen Thieres so fest geklemmt, daß es sich nicht zu befreien vermochte. Das andre Ende des Stocks aber hielt der Gretein „Martl“ in der Hand und grinste über das ganze Gesicht.

„Schlag das Beast tott; ehe es Dich beißt!“ — rief Herr von Eschenbach abwehrend. Der Gretein grinste und gröhnte: „Ah woher, — mag mi nit beiß'n! Schau nur, is ja einzwickt! — Du, — dö hab ich derwisch! Durt — im Waldl. Dö kriegt der Schulmäster, der gibts mir wos dafür!“ —

(Fortsetzung folgt.)

folge der Anlage desselben in gut verzinslichen Papieren bereits 350 fl. an Beitragsleistungen erpart. Durch die Regelung der Gefälleneinhebung ergab sich bereits ein Jahres-Mehrertrag von 1400 fl. Die Adelsberger-Realität, welche nach der früheren Bewirthschaftung noch im Jahre 1894 ein Defizit von 600 fl. auswies, ergab pro 1896 bereits einen Ertrag von 560 fl. aus deren besseren Verwerthung. Das Telephonnetz, abgesehen von der raschen Signalisierung der Feuerwehr, trägt bei 1000 fl. Anlagekosten jährlich 420 fl. Der städt. Fahrpark, im August 1894 um 1340 fl. angeschafft und 1896 mit Kosten von 400 fl. ergänzt, ergab bis Ende 1896 einen Gewinn von 3600 fl. Das Bestattungsunternehmen einen solchen von ca. 1300 fl., das Crostite-magazin wirft einen Jahreszins von 450 fl. ab, die Schießstättrealität pro 1896 einen Ertrag von 900 fl.

Bei allem sei der Realwerth der Bauobjekte und der Grundstücke beträchtlich erhöht durch Adaptierungen, wie das Theatergebäude, welches damals 1016 fl. Miethe abwirkt, das Rathaus, in dem ein völlig unbenützter Theil für die Naturalverpflegungsstation adaptiert worden sei, die 156 fl. Miethe trägt, eine Rödung im Stadtwalde, früher kaum weniger 100 fl. wert, erhielt den vierfachen Wert durch Meliorationsarbeiten. Alles in allem wurden eine Reihe von Operationen durchgeführt, der Realbesitz der Gemeinde vergrößert, der Realwert der früheren Objecte vergrößert und ertragsfähiger gemacht und verschiedene Fragen gelöst, ohne die Lasten der Bürger zu vermehren oder die Umlagen zu erhöhen. — (Beifall!)

Der Redner streift flüchtig und ohne alle Bitterkeit die Kämpfe, welche er zu Beginn seiner Amtswirksamkeit zu bestehen hatte und die ihm seiner Amtswirksamkeit nicht blos ungeheuer erschwert, sondern zeitweise so unerträglich machten, dass er einfach ausspannen wollte; denn es waren nicht blos sachliche, sondern noch mehr persönliche Angriffe. Man bemängelte, befrittelte und benörgele alles, was er thun wollte und that, ohne Rücksicht ob es gut oder schlecht sei, man sprach ihm die Fähigkeit ab für seine Stelle, kurz man warf ihm ununterbrochen Prügel zwischen die Füsse. Das entfachte endlich seinen Trotz und er wollte auf seinem Posten ausharren. (Lebhafster Beifall!) Die Wähler sind heute in der Lage zu urtheilen und er bitte offen und ohne Umschweife zu urtheilen, ob er seiner Aufgabe gewachsen war! Jedenfalls aber sei das, was in der kurzen Zeit von 3 Jahren geschehen konnte, mit den verfügbaren Mitteln geschehen konnte, auch geschehen und daran habe der Gemeinderath den größten Anteil, denn ohne fortschrittlich gesinnte Männer im Gemeinderath könnte weder er noch ein anderer Bürgermeister etwas leisten! (Bewegung!) Was geschehen sei, sei innerhalb des engbegrenzten Raumes des Budgets geschehen und wenn der Gemeinderath im Jahre 1894 ein Gemeindevermögen von 310.000 fl. an Schäfwerth bei 90.000 fl. hochverzinslicher Schulden übernommen habe, ohne zu wissen, womit er die nächsten größeren Ausgaben decken sollte, so sei heute durch Vermehrung, Adaptierungen, Investitionen, Meliorationen der Schäfwerth des Gemeindevermögens rund auf 360.000 fl. bei 130.000 fl. convertierter, und niederverzinslicher Schulden gestiegen, so dass sich noch immer ein Mehrwerth von rund 10.000 fl. herausstelle! (Lebhafster Beifall!) Nun stehen die Neuwahlen bevor und die Wähler mögen wieder nur Männer ihres Vertrauens wählen. Was ihn betrifft, so sei der Entschluss in ihm schon lange gereist, nicht mehr zu kandidieren (Stürmische Oho!). Er habe seine eigenen Interessen oft und oft vernachlässigen müssen, um seiner Pflicht gerecht zu werden! Er habe es gethan, weil er Pettau liebt wie einer und es vorwärts bringen wolle, allein wenn diesem Streben fortwährend alle möglichen egoistischen Motive untergeschoben werden, so müsse das jeder fass kriegen, daher habe er nicht mehr die Absicht zu kandidieren. (Lebhafster Widerspruch!)

Der Vorsitzende dankt dem Redner für die

zum gedruckten Rechenschaftsberichte gegebenen Aufklärungen und spricht die Erwartung aus, dass er, den das volle Vertrauen des größten Theiles der Wählerschaft im allgemeinen, das der Wähler des Gewerbe-Vereines aber ohne Ausnahme trage, die sicher auf ihn fallende Wahl wieder annehmen werde. (Beifall!)

Dr. K. Krämer dankt im Namen der Wähler dem Bürgermeister sowohl wie dem Gemeinderath, der mitgewirkt habe, dass die letzten drei Jahre zu einer wahren Glanzperiode kommunalen Schaffens wurden. (Beifall.)

Zum Punkt 2 der Tagesordnung ersucht der Vorsitzende Candidaten namhaft zu machen für die demnächstige Wahl. Der Cassier des Gewerbe-Vereines, Dr. J. Gspaltl, sagt, der Verein habe sich bereits auf eine Candidatenliste für den III. Wahlkörper geeinigt. Er werde sie verlesen und es möge dann jeder für oder gegen sprechen nach seiner Meinung. Herr Gspaltl verliest hierauf folgende Candidatenliste für den III. Wahlkörper:

1. Bürgermeister Josef Orník. 2. J. Steudte, bisheriger Gemeinderath. 3. J. Rößmann, bisheriger Gemeinderath. 4. Hans Strohmayer, bisheriger Gemeinderath. 5. Herr K. Krämer, Tischlermeister und Hausbesitzer. 6. Herr W. Marischitsch, Schuhmacher und Hausbesitzer. — Der Vorsitzende bemerkt, dass der Gewerbe-Verein sich bei Aufstellung dieser Candidaten an den Grundsatz gehalten habe, die Gewerbetreibenden sollen durch Gewerbetreibende vertreten sein! (Bravo!) Von den aufgestellten Candidaten seien Herr Bürgermeister J. Orník und die aufgestellten Gemeinderäthe bewährte Männer und insbesondere der Bürgermeister vom weitgehendsten Vertrauen getragen. (Zustimmung!) Der Gewerbe-Verein erklärt sich solidarisch, dafür einzustehen, diese Candidaten im III. Wahlkörper durchzubringen, wenn sie mit ihrer Nominierung einverstanden seien.

Herr Bürgermeister Orník: „Es gibt im öffentlichen Leben höhere als persönliche Wünsche und das ist die Pflicht! Nachdem gerade jener Stand, dem ich selber angehöre, der in der letzten Zeit mehr als einmal bewies, dass er das Herz auf dem rechten Fleck hat, der zudem unentwegt an dem deutschen Charakter unserer Stadt festhält, mir das volle Vertrauen in so eindrucksvoller Weise entgegenbringt, werde ich meine Pflicht wie bisher nach besten Kräften zu erfüllen trachten! (Lebhafster Beifall!)

Von den übrigen aufgestellten Candidaten lehnt Herr Michael Marischitsch ab. Es wird ihm an seiner Stelle Herr W. Blanke jun., Buchhändler und Gemeinderath, nominiert und seine Candidatur gutgeheißen. Herr Blanke, Krämer, Steudte und Strohmayer versprechen der bisherigen Richtung treu zu bleiben. Als Ex-Soldaten werden kandidiert die Herren W. Marischitsch, Franz Vogl und Johann Luttenberger.

Der Vorsitzende erklärt, es sei nunmehr Sache der Gewerbetreibenden, die aufgestellten Candidaten des III. Wahlkörpers durchzubringen und der Gewerbe-Verein werde auch beweisen, dass er einig sei.

Herr Dr. Glas meint, dass der III. Wahlkörper den anderen denjenigen Candidaten vorweg genommen habe, der die gegründete Aussicht hätte, in jedem anderen Wahlkörper ebenfalls durchzubringen! das sei Herr Bürgermeister Orník, der innerhalb der letzten drei Jahre sich die Hochachtung aller erworben hätte! Gegner mag er wohl haben, Meinungen erzeugen stets und überall Gegner, das sei sogar ehrenhaft, dass Jeder seine eigene Meinung voll und ganz vertrete; Feinde aber habe Bst. J. Orník gewiss nicht.

Der Vorsitzende lehnt jede Änderung der Candidatenliste für den III. Wahlkörper ab. Der Bürgermeister Josef Orník sei der Mann des Vertrauens der Gewerbetreibenden, daher werden sie ihn wählen! Andere Stände sollen ebenfalls ihre Leute in die Gemeindvertretung bringen!

Herr Gspaltl erklärt, dass der Gewerbeverein diese Liste mit gutem Bedachte aufgestellt habe, Männer des Gewerbestandes und dass er sich

diesesmal keine Candidaten anderer Stände aufstören lasse.

Zum Punkt 3, freie Anträge, verlangt Herr Perko das Wort. Es falle ihm nicht ein, gegen die aufgestellte Liste zu sprechen, denn diese sei vortrefflich. Allein das Wort „aufstören“ sei nicht am Platze und solle zurückgenommen werden!

Herr Joh. Kaspar: „Ich gehöre ebenfalls dem III. Wahlkörper an und wünsche, dass Männer aus unserer Stütze uns vertreten, wie es alle anderen wünschen! Niemand habe das Recht, gegen derlei Ennunziationen einzelner Wähler etwas einzubwenden, noch weniger aber die Zurücknahme eines Wortes zu verlangen, das nicht gegen die Regeln des parlamentarischen Anstandes verstößt!“ Herr Gspaltl: „Was ich gesagt habe, halte ich aufrecht; es wurden bei der letzten Wahl Candidaten in den III. Wahlkörper geschoben, die sich später um die Interessen ihrer Wähler nicht kümmerten —“ diese Bemerkung führt zu einer Szene zwischen den Redner und Herrn Perko, die in der Drohung mit Handgreiflichkeiten ausläuft, was der Vorsitzende energisch rügt, worauf Herr Perko den Saal verlässt, während in der Versammlung scharfe Worte der Entrüstung fallen.

Nach diesem peinlichen Zwischenfall erucht Herr V. Schuflik als Nichtwähler um das Wort. Er führt in sachlicher Rede aus, dass es dem III. Wahlkörper zur Ehre gereiche, Herrn Orník als Candidaten aufgestellt zu haben. Er constatirt, dass in dem Gemeinderath, dessen Funktionsdauer nunmehr zu Ende geht, jeder Einzelne ohne Unterschied seine Pflicht gethan habe, dass aber die leitende und treibende Kraft der Bürgermeister gewesen sei! Herr Bürgermeister Orník habe ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel geschafft und er habe im Vereine mit dem Gemeinderath in den kurzen drei Jahren so Tüchtiges geleistet, dass er seine Fähigung für den verantwortungsvollen Posten, der in seiner Doppelstellung ein gar schwieriger sei, seine Fähigkeit für die Stelle glänzend erwiesen habe. Er habe mit Hinterziehung seiner eigenen Interessen für die Gemeinde gearbeitet, das sei hoch ehrenvoll und die Ehrenhaftigkeit wird von allen, auch von seinen Gegnern, die Jeder habe, der in öffentlicher Stellung wirkt, geschätzt! (Bravo!) Es sei zwar nicht Sache der Wählerschaft, den Bürgermeister zu wählen, sondern die des zukünftigen Gemeinderathes, aber wenn dieser Herrn Orník wieder zum Bürgermeister wähle, wird die Mehrzahl der Wähler damit vollständig einverstanden sein! (Lebhafster Beifall!)

Herr Bürgermeister Orník dankt für die Anerkennung seiner Thätigkeit, die doch nur im Vereine mit dem Gemeinderath erzielbare Resultate ergab. Er trage niemandem etwas nach, denn jeder hat das Recht zur Kritik, doch gieng diese anfangs seiner Thätigkeit oft so weit, dass er wenig Verlangen trage, wieder Bürgermeister zu werden und wieder alle die Bitterkeiten dieser Stelle vom Anfange durchzukosten. (Bewegung.) Er werde seine Pflichten erfüllen in jeder Stellung, weil er es für die Pflicht jedes Bürgers halte, die Stadt Pettau vorwärts zu bringen am Wege des Fortschrittes. (Lebhafster Beifall!)

Aber er will jeden Kampf vermieden wissen, der die Arbeit hemmt. Der deutsche Charakter Pettaus solle unter allen Umständen gewahrt bleiben, ohne jede Provokation, aber auch ohne Furcht vor solcher! Ohne Provokation habe der Gemeinderath den deutschen Charakter der Stadt gewahrt und dabei doch geleistet, was möglich war, innerhalb der gegebenen Grenzen. Für das Vertrauen seiner Wähler danke er wärmstens und werde es auch fürderhin in jeder Stellung zu rechtfertigen suchen. (Bravo.)

Schluss der Versammlung um 11 Uhr nachts.

Pettauer Wochenbericht.

(Erzherzog Leopold Salvator in Pettau.) Nach eingelangten Mittheilungen wird die Corps-Offiziersschule des XIII. Armee-Corps in Agram

unter Führung des Schulcommandanten, Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog Leopold Salvator, auf einer Studienreise morgen den 7. Juni 1. J. um 8 Uhr 48 Minuten abends im Pettau ein-treffen und wird Dienstag den 8. Juni d. J. eine Brückenschlags-Übung und Übung im Über-schiffen durch das hiesige f. u. f. Pionier-Bataillon vor-genommen werden. Am 9. Juni erfolgt die Weiter-reise pr. Bahu von Pettau nach Marburg, Kla-gen-furt und Villach. Wie wir hören, findet am Abende des 8. d. M. zu Ehren des anwesenden durch-lauchtigsten Herrn Erzherzogs eine vom verstärkten Streichorchester des „Pettauer Musikvereines“ aus-geführtes Abend-Concert statt. Für Se. kaiserliche Hoheit wurde das Absteige-Quartier im Hause des Herrn Josef Fürst, Fioriangasse Nr. 1, in Be-reitschaft gebracht.

(Feierlicher Schulabschluß.) Letzten Sonntag fand der Schulabschluß der gewerblichen Fortbildungsschule wie alljährlich in feierlicher Weise statt. Doch war dieses Mal Herr f. k. Bezirks-Commissär Ezapf in Vertretung des Herrn f. k. Bezirks-Hauptmannes erschienen, während Herr Bürgermeister J. Orník vereist war, außer dem Lehrkörper waren auch eine Anzahl Lehrmeister anwesend, während die Lehrlinge geschlossen den rückwärtigen Theil des Turnsaales füllten. Nach Absingung der Voishymne und einer warmen Ansprache an die jungen Leute wurde die Vertheilung der Prämien an diejenigen Lehrlinge vorgenommen, welche sich durch Fleiß oder besonders durch correctes Betragen im Laufe des Schuljahres hervorgehoben hatten. Prämien erhielten. Die Lehrlinge: a) der Vorbereitungsklasse: St. Ferdi (Hafner, Fr. M. Wesjak), Kaisersberger (Schneidermeister Hr. Masten), A. Kirbisch (Tischlermeister Hr. Krämer), Pignar F. (Sattlermeister Hr. Naschl), Himmelreich F. (Schneidem. Hr. Tschernes), März A. (Tischlermeister Hr. Gassner.) b) der I. Klasse. Denicic Bl. (Hut-macher Hr. Slavetić), Golob M. (Lederermeister Hr. Pirich), Kostanjovec J. (Schuhmachermeister Kreft), Knoppel Lüdw. (Tischlerm. Hr. Krozer), Reisinger Fr. (Tischlermeister Herr Reisinger.) c) der II. Kl. J. Illeschitz (Uhrmachermeister Hr. Schmitz), J. Rosenburger (Frieser Hr. Stark). N. Sternscheg (Schuhmachermeister Hr. Martschitsch), Werden J. und N. Leich (Schlossermeister Hr. Mahacz), Schlepalov Roman (Schlossermeister Hlubek). Die ausgestellten Arbeiten der Lehrlinge, in erster Linie Zeichnungen, zumeist Facharbeiten, dann gewerbliche Aufsätze, Buchführung und Schönschreibe-arbeiten, können als ganz befriedigend gelten, viele als sehr gut und manche der Zeichnungen verraten ein ganz entschiedenes Talent, gepaart mit Fleiß und Liebe zur Sache. Der Fortschritt ist von der Vorbereitungsklasse an bis zur II. Klasse ein unverkennbarer und für den Zeichenlehrer Herrn Lehrer Sucher sehr ehrender, wenn man bedenkt, welch sprödes Material da zu bilden ist. Aber auch die schriftlichen Arbeiten zeigen von vielem Fleiß der Schüler und dem redlichen Bemühen der Lehrer. Die Schülerzahl betrug zusammen 144 u. z. in der Vorbereitungsklasse 44, I. Klasse 51, II. Klasse 32 und in der Wäferschule 17 Schüler, von denen im Laufe des Jahres 32 abgingen, 109 das Lehrziel erreichten und 35 dasselbe nicht erreichten, darunter 25 der Vorbereitungsklasse, was sehr begreiflich erscheint, wenn man die oft sehr mangelhafte, oft ganz ungenügende Vorbildung in betracht zieht, welche die Lehrlinge bei ihrem Eintritte in die Fortbildungsschule mitbringen. Mit dem heurigen Schuljahre schließt die gewerbliche Fortbildungsschule, welche am 4. März 1877 den Curs mit zwei Jahrgängen eröffnete, das zwanzigste Schuljahr ab. Viele der Verständigeren, welche während der 20 Jahre an dieser Schule weitergebildet wurden, mögen wohl mit einiger Dankbarkeit derselben gedenken, denn mancher unter ihnen hatte früher eine Schulbildung überhaupt nicht genossen, wie viele der aus Kroatien herübergekommenen Lehrlinge, die erst in der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau nicht nur die Grundelemente aller Bildung, Lesen und Schreiben, erlernten, sondern auch die deutsche Sprache lesen, schreiben und sprechen lernten. Der

Bericht sagt, daß der Schulbesuch im allgemeinen ein befriedigender war; nach den unlängst erst er-slossensten neuesten Bestimmungen, welche die Meister bei Verlust des Rechtes, Lehrlinge überhaupt zu halten, in strengster Form dazu verpflichtet, daß sie ihre Lehrlinge zum Besuche der bestehenden Fortbildungsschulen anhalten, dürfte auch der Schulbesuch keinen Anlaß zu Klagen mehr geben und mit der seitens der Lehrherrn in dieser Richtung geübten Strenge, wird auch das sittliche Verhalten der Lehrlinge mehr und mehr den Forderungen entsprechen, welche die Gesellschaft an die jungen Leute, denen sie Gelegenheit gibt, tüchtige Männer zu werden, für deren sachmäßige und allgemeine Bildung sie harte Opfer bringt, — mit vollem Rechte stellen kann und stellen muss, sollen diese Opfer nicht umsonst gebracht sein. Und sie sind durchaus nicht klein diese Opfer. Der Staat trägt 450 fl., das Land 250 fl., die Handels- und Gewerbe kammer 100 fl., die Bezirks-Vertretung 120 fl., die Stadtgemeinde 180 fl. und die Gemeinde-Sparkasse 50 fl. bei, das sind zusammen 1150 fl. Im Schuljahr 1896 betragen die Ausgaben für die Lehrer, für Lehr- und Vermittel 1286 fl., eine beachtenswerthe Summe, dazu ver-wendet, den jungen Leuten so viel an Bildung mit auf den Weg in die Selbstständigkeit zu geben, daß sie im harten Kampfe ums tägliche Brod leichter bestehen mögen, als tausende andere ihresgleichen, denen nicht Gelegenheit geboten war, sich während ihrer Lehrzeit weiter zu bilden. Sie haben alle Ursache dafür dankbar zu sein.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuer-wehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Gefunden) wurde von Johann Krainer ein Zwicker mit Metallfassung und in der Sicherheitswachstube abgegeben. Vom Inwohner Gregor Damian aus St. Lorenzen am Draufelde wurde am 2. Juni ein Silbergulden gefunden und bei der Sicherheitswache abgegeben. Die Verlustträger wollen sich beim Stadtmale anmelden.

(Thierschinderei.) Am 1. Juni schleiste der Bauer Andreas Wesjak aus Sabozen mit zwei Pferden Bauholz vom Lendplatz nach dem Zimmerplatz des Herrn J. Wernig. Von den beiden Pferden war das Handpferd so Lahm, daß es den rechten Hinterfuß nur mit großer Mühe und unter sichtbarer, schmerzlicher Anstrengung nachschleppte. Dazu war der Bauer sternhagelvoll betrunken und mißhandelte das unglückliche Thier auf eine Art, die öffentlich Ärgernis und Entrüstung hervorrief. Wesjak wurde arretiert und die Pferde einstweilen eingestellt. Die hiesige Filiale des Thierschuhvereines würde indessen gut thun, die Sache dabei nicht bewenden zu lassen, sondern dahin zu wirken, daß dem Leidet des armen Pferdes eine Ende gemacht werde.

Schriftthum.

Eine sehr unangenehme Plage für den Gartenbesitzer und Gärtner, wie für jeden Landwirth sind die bekannten Wühlmäuse: die Wasserratte, die Scheermaus und Erdmaus. Sie sind dadurch schädlich, daß sie von Bürzeln leben, die sie mit ihren scharfen Zähnen zernagen. In der neuesten Nummer des „praktischen Rathgeber“ im Obst- und Gartenbau“ sind die Bösenwichter abgebildet und eine ganze Reihe von Mitteln zu ihrer Vernichtung — immer unter Beifügung von Abbildungen zum leichteren Verständnis — angegeben. Der interessante Aufsatz dürfte vielen willkommen sein — die betreffende Nummer wird auf Wunsch gern von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. O. umsonst zugeschickt.

Aroma und Geschmack unterscheiden am zuverlässigsten bei Nahrungs- und Genussmitteln die echte Waare von den Nachahmungen, deren äußeres Ansehen auf Täuschung berechnet ist. Dies ist besonders zu beachten beim echten Malzklasse gegenüber einfach geröstetem Malz, dessen Ge-ruch und Geschmack bald widersteht. Der Name Malzklasse gebührt sinngemäß eigentlich nur dem Kathreiner'schen Fabrikat. Durch die eigenartige, heute in der ganzen Welt anerkannte Herstellungsweise erhält dieser Malzklasse allein ein dem Bohnenklasse ähnliches Aroma, was ihn als vor-zügliches Erzeug. resp. als besten Bissaz für denselben quali-

fiziert. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen erster Autoritäten bestätigen dies. Das authentischste Gutachten jedoch ist der andauernde Erfolg. Dies Gutachten hat das Publicum selbst über die unvergleichlichen Vorzüge von Kathreiner's Malzklasse durch den stets zunehmenden Verbrauch in fast jedem Haushalt abgegeben.

In den Haushaltungen macht es oft Sorge, Kranken und Schwächlichen, bleichsüchtigen Personen, Wöhnerinnen und Rekonvalescenten eine geeignete stärkende Erfrischung zuzuführen, besonders da man fürchtet, irgend welchen Diätfehler zu begehen. Diesem Bedürfnis wird entsprochen durch die als vorzüglich diätetisches Mittel seit vielen Jahrzehnten bekannte Malz-Gesundheits-Chocolade des f. u. f. Hofflieferanten Johann Hoff in Wien, I. Graben, Bräuwer-strasse 8. Dieselbe ist ein gehendes kräftiges Getränk, welches auf das Gehirn und Nervensystem durchaus nicht erregend wirkt und ist besonders anzuwenden, wo der Kaffeegenuss untersagt ist. Nach ärztlichen Ausschreibungen ist vermöge ihres großen Gehaltes an Eiweißkörpern Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade in Bezug auf Nährwert und Verdaulichkeit als ein höchst empfehlenswerthes Präparat zu erachten.

Kundmachung.

Die diesjährige Haupt-Impfung findet am 9. und 10. Juni jedesmal zwischen 10 und 11 Uhr vormittags im Turn-Saale der städtischen Knabenvolksschule statt.

Die Nachschau 8 Tage später zur selben Stunde und am gleichen Orte.

Da von einem nicht unbedeutenden Theile der Bevölkerung Pettaus dieser wichtigen prophylaktischen Maßnahme gegen die Gefahren und Ver-heerungen der Blatternkrankheit, die uns insbesondere in den vergessenen Jahren von Ungarn aus drohte, eine unbegreifliche Lässigkeit entgegengebracht wird, indem gegenüber anderen Orten eine auffallend große Zahl von impfpliktigen Kindern am Impfplatz nicht erscheint, so sieht sich das Stadamt veranlaßt, alle Eltern oder Pflegeeltern impfpliktiger Kinder hiermit dringend aufzufordern, bei der diesjährigen Hauptimpfung mit den Impflingen ausnahmslos zu erscheinen.

Im Falle als ein Kind, sei es wegen Krankheit oder einer anderen Ursache, der Impfung nicht unterzogen werden kann, so haben die Eltern des Kindes oder deren Stellvertreter doch am Impfammpfplatz zu erscheinen und den Grund, weshalb das Kind nicht geimpft werden soll, zu Protokoll zu geben.

Es werden zudem von Seite des Stadtamtes spezielle Vorladungen zur diesjährigen Hauptimpfung ergehen. Die Nichtbeachtung des amtlichen Auftrages wird im Sinne des Erlasses der hohen f. k. Statthalterei vom 1. April 1896, B. 9903, auf das empfindlichste geahndet werden.

Der Bürgermeister: J. Orník.

V. Schulfink, Pettau
empfiehlt
Gummi-Veredlungsbänder in hochfeinster Qualität,
ebenso
Raffia-Bast, Kupfervitriol etc.
billigst.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtaillers etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-dingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstraße 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Verschönerungs- u. Fremdenverfahrungs-Vereines.

WIESE

sehr billig zu verpachten in Budina.
Anfrage bei **Kollaritsch**,
Brandgasse, Haus-Nr. 3.

Kundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindewahlordnung für Pettau wird hiermit kundgemacht, dass die Wahl-Mitglieder des Gemeinderathes auf den

8., 9. und 10. Juni 1897

beraumt ist und im Rathaussaal vorgenommen werden wird.

Jeder der dr. i. Wahlkörper hat 6 Gemeinde- und 3 Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr mittags.

Sämtliche Wahlberechtigten werden einladen, sich am Wahlakte zu beteiligen. Die Wahllisten liegen stets zu Jedermann's Einsicht der Stadtkanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: Josef Orník.

Forsicht bei Einkauf
Malzkaffee

Allein Echt Allein Echt

Man achte genau auf obige Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

Hattentod

(Felix Immich, Delikatessen) Das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 gr. bei Apotheker H. Molitor.

Sicherer und ehrlichen Verdienst
Unsere Capital und Risico bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse 8, Budapest.

Wer trinkt Kathreiner Kneipp-Malzkaffee?

Alle die ein wohlgeschmeckendes Kaffeetrinken lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Männer-Gesangverein, Pettau.
Jeden Dienstag u. Samstag
Probe.

Die Futterung ist kein Kinderspiel.
Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt dabei einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeßl, Visam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Döben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passen wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

P. T.
Gebe hiermit bekannt, dass die neuesten Muster von
Seidenstoffen
für
Herren-Anzüge
in grosser Auswahl, sowie auch geschmackvollen Dessins, eingelangt sind. Bitte um recht zahlreiche Aufträge.
Hochachtend
Leonhard Welzmüller
Schneider.

● Für Hustende ●
beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Bonbons

fischer und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pak. 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.



Einfaches nettes
Ladenmädchen
wird aufgenommen.
Bäckerei Stary, Pettau.

Wähler des III. Wahlkörpers!

Bei der am 31. Mai 1897 stattgefundenen

Wählerversammlung

wurden folgende Herren als Candidaten des III. Wahlkörpers für die am 8. Juni statthabende Gemeinderathswahl aufgestellt

Als Gemeinderäthe:

Josef Orník.
Johann Steudte.
Ignaz Rossmann.
Hans Strohmayer.
Wilhelm Blanke.
Carl Kratzer.

Als Ersatzmänner:

Michael Martschitsch.
Franz Vogel.
Johann Luttenberger.

Der Ausschuss des Pettauer Gewerbe-Vereines.

Die Wahl findet am 8. Juni von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag statt.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Triere (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung Wiederverkäufer gesucht!

I.G. HELLER, WIEN.

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



Zum halben Preis



verkaufe ich die folgenden Artikel wegen Räumung meines ganzen Warenlagers:

Damen-Hemden aus starker Leinwand, früher 90 kr., jetzt nur 45 kr.

Damen-Hemden, mit reicher Stickerei, früher fl. 1.30, jetzt nur 65 kr.

Damen-Hosen aus gutem Chiffon, früher fl. 1.20, jetzt nur 58 kr.

Damen-Röcke mit reicher Stickerei, früher fl. 2.—, jetzt nur 98 kr.

Damen-Corsets mit reicher Stickerei, früher fl. 1.40, jetzt nur 69 kr.

Damen-Cloth-Röcke schwarz, mit gelber Stickerei, früher fl. 3.90, jetzt nur fl. 1.95.

Damen-Leibchen gute Qualität, früher 75 kr., jetzt nur 29 kr.

Damen-Strümpfe gestrickt, früher nur 18 kr.

Damen-Nieder garantirt gute Qualität, früher fl. 2.—, jetzt nur 95 kr.

Knaben-Jäger-Hemden früher 75 kr., jetzt nur 39 kr.

Damen-Blousen, modernste Façon, früher fl. 1.50, jetzt nur 79 kr.

Damen-Glaçé-Handschuhe in allen Farben, früher fl. 1.20, jetzt nur 69 kr.

Damen-Zwirn-Handschuhe schwarz oder farbig, früher 80 kr., jetzt nur 15 kr.

1 Stück **Kraft-Leinwand** complet 30 Ellen, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 " **Bettzeug** complet 30 Ellen, in allen Farben, früher fl. 8.50, jetzt nur fl. 3.95.

1 " **Bettgradl** weiss gestreift, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 " **Chiffon** weiss, complet 30 Ellen, früher fl. 12.—, jetzt nur fl. 5.75.

1 fertiges **Leintuch** ohne Naht, complet lang, früher fl. 1.70, jetzt nur 85 kr.

Nur so lange der Vorrath reicht im „Hundsturmer Warenhaus“

WIEN, V. Bezirk, Hundsturmerstrasse Nr. 135.

Provinz-Aufträge werden per Postnachnahme ausgeführt.

2 Loch gut erhaltene Fenster sammt Jalousien, 4 eiserne Thüren,

sehr geeignet für Keller, sind abzugeben bei

FRANZ VOGEL, PETTAU, Hauptplatz.

Möblirte Sommerwohnungen

in und ausserhalb von Pettau werden vom Verschönerungs- und Fremdenverkehrsvereine in Vormerkung genommen.
Anträge sind an Herrn **Josef Gspalti** zu richten.

Brüder Mauretter

empfehlen für die Grünveredlungszeit

Ima. Patent - Gummländer, allerstärkste Gattung aus der ersten Gummiwarenfabrik, sowie auch **Veredlungsmesser, Ima. Raffia-Bast, Ima. Blauvitriol**, frische Kirschen, neue Erbsen und Kartoffeln.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

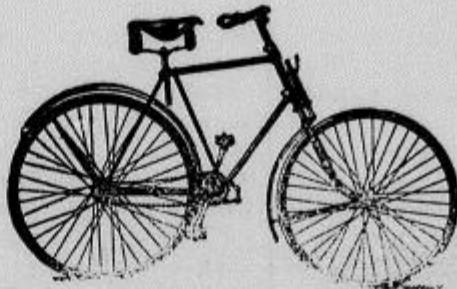
sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigen Preisen.

Pettauer Badeanstalt. Obere Draugasse.

Das Bassin-, Frei- u. Kabinen-Bad ist eröffnet.

Schwimm-Unterricht wird ertheilt.

Pettauer Bauverein.



Rover,

fast neu, billig zu verkaufen bei

J. Spruzina.

Geschäfts-Anzeige.

Ergebeinst Gefertigter erstatte hiermit meinen geehrten Kunden, sowie einem P. T. Publikum ergebeinst die Nachricht, dass ich mein Ausschrottlocale von der Herrengasse Nr. 3 in die

Bahnhofgasse Nr. 5

(früher Frau Weiss) verlegt habe.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir an das geehrte P. T. Publikum die ergebene Bitte zu stellen, mich auch in meinem neuen Geschäfts-Locale recht zahlreich zu beehren und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, jederzeit nur mit guten Fleisch-Qualitäten zu dienen.

Hochachtungsvoll

Carl Kossär,

Fleischermeister, Bahnhofgasse Nr. 5.

Mehrere gut erhaltene

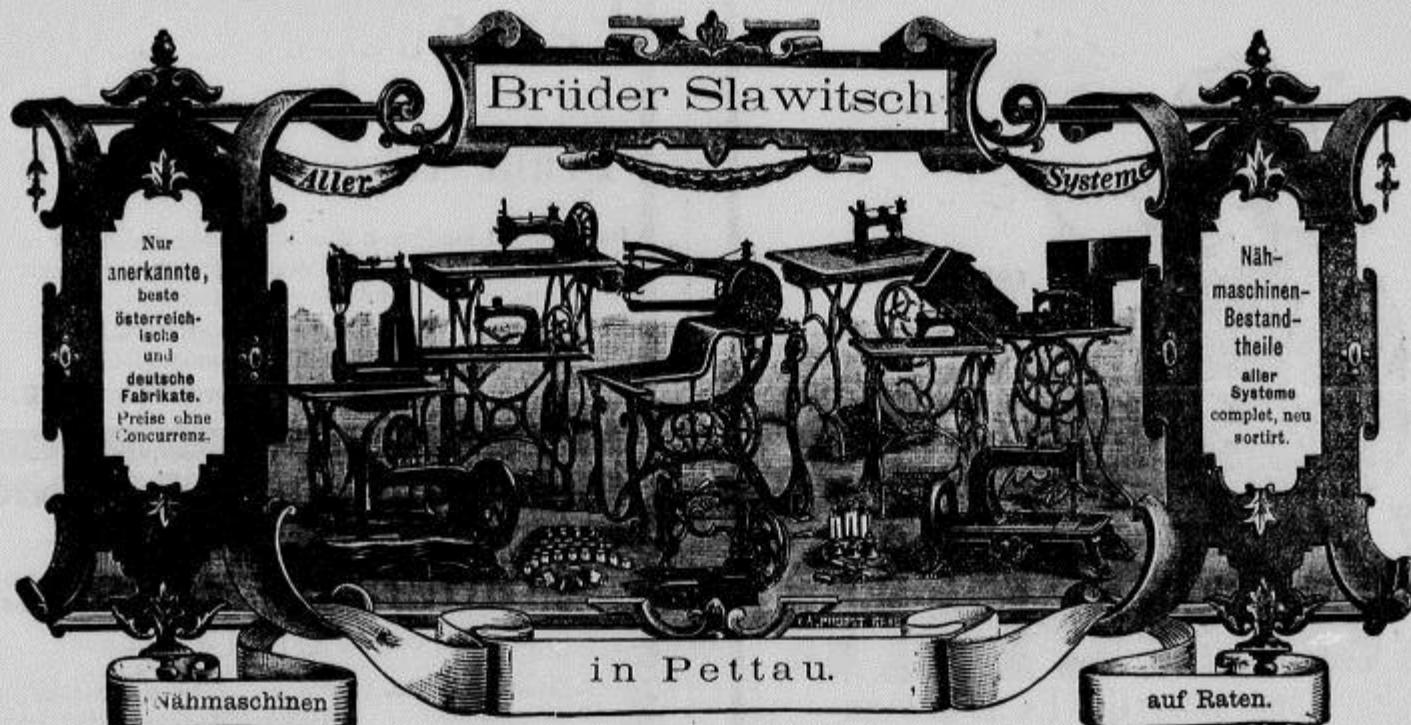
Pneumatik - Fahrräder

sind sehr billig zu verkaufen.

Ferner empfiehlt sich für Bestellungen **neuer Fahrräder** zu äussersten Fabrikspreisen und günstigen Zahlungsbedingnissen

August Scheichenbauer.

Fahrradbestandtheile und Zugehör etc. daselbst stets vorrätig.



Nähmaschinen

auf Raten.

Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-
Schuhwaaren-Niederlage
bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämmliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscher)	fl. —30
1 " " Halb-Schnürschuhe	fl. —40 " —80
1 " " Schnürschuhe	1.20
1 " " Knöpfischuhe	fl. 1.30 " 1.50
1 " " braun	1.50
1 " " Schnürschuhe, braun	1.40
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 1.40 " 1.60
1 " Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 " Stiefeletten	3.—
1 " Knöpfischuhe, braun	fl. 2.50 " 2.80
1 " Halbschuhe, braun	fl. 2.50 " 2.80
1 " Knaben-Bergsteiger Ia.	4.—
1 " Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.—
1 " Schnürschuhe	3.20
1 " Lastin-Stiefeletten	3.50
1 " Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 " Halbschuhe, schwarz	fl. 2.50, 3.—, 3.50
1 " braun	fl. 3.50
1 " Knöpfischuhe, braun	4.—
1 " Schnürschuhe, braun	4.—
1 " Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—, 3.50
1 " " Gems, hoch Ia.	fl. 5.—
1 " Halbschuhe, schwarz	fl. 3.—
1 " Bergsteiger	5.—
1 " Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 " Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandschuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 " 1.80
1 Paar Herren- und Damenhausschuhe, gestickt	1.40 " 1.50
1 " " " mit Gummi-Einsatz	1.50 " 1.60
1 " " " braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	2.— " 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlsendung zur Ansicht.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
Fahrräder, Stöwers Groß, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochelagantes Halbrennrad	180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison I. Mai bis I. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.

Jeden

MITTWOCH

im

Schweizerhause

Vereins-

Kegelschieben.

Beginn 6 Uhr.

Fotografien

mit Ansicht des

Stadttheaters

vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Gut ausgetrocknete

läarchene Press-Pfosten

für eine grosse Weinpresse, zu verkaufen. — Auskunft bei Franz Winkler, Pettau.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Haustieren u. sc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name "Zacherl."

Pettau: Josef Kasimir.
" " Jg. Schrattl.
" " B. Leyoscha.
" " Bräder Mauretter.
" " B. Schulz.
" " Adolf Sellinschegg.
" " F. Niegelbauer.

Pettau: R. Wratschko.
" " F. C. Schwab.
" " Friedau: Alois Martinig.
" " Gonobitz: Georg Michay.
" " Vinica: R. Moses & Sohn.
" " W. Feistritz: F. Stiger & Sohn.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnpfombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)
WIEN, I., Tuchlauben 27
sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

WEINGARTEN

in Stadtberg bei Pettau, 10 Minuten vom Annahof entfernt, mit gemauertem Wohngebäude, 2 Joch Weingarten in schöner Lage, 1½ Joch Obstgarten, ½ Joch Äcker, 1 Joch Wald zum Preise von 2600 Gulden.

Nähere Auskünfte ertheilt Herr Michael Kaisersberger in Pettau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Felsner.

Die anerkannt **beste**

Peronospora-Spritze

ist die von

Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis complett sammt Verpackung fl. 18.—

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

CILLI.

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchterschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.



T. W. S.



Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgegen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglich' eit, Wellenbilder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luit und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst befonnt zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbilder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn
1. beanspruchen sie sehr wenig Raum — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielen entleeren und transportieren;
3. nehmen sie kaum keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer auverwüstlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1. Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	28	30	32	35 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:
— 15 16 17 18 19 *

Die Preise verstehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste Österreich.-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Vorsandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrierte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Wohnungen oder möblirte Zimmer

einzelnu zu vermieten.

Villa auch unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Näheres Kanischa-Vorstadt Nr. 100 neben Villa Ornig.

Druck und Verlag: W. Blanke, Pettau.



Nur ein Fischer.

Novelle von J. Piorkowska.

1.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne sank purpur und golden hinter den Bergen; sie beleuchtete die Fenster des Strandwächterhäuschen, das auf der Höhe lag, und verwandelte deren einfache Glasscheiben für eine kleine Weile in brennendes Gold. Es blendete die Augen des alten Strandwächters, wie er durch sein Fernglas hinausschaute auf die See.

„Habt Ihr Gottfrieds Boot gesehen?“ erklang da eine schlichte Stimme hinter ihm.

Der alte Mann ließ das Fernglas sinken und wandte sich der Sprechenden zu.

„Ja, mein liebes Aennchen!“ antwortete er schmunzelnd. „Um, nächste Woche wird es nicht mehr ‘Gottfried’ heißen, sondern ‘mein Mann’, nicht wahr? Nächsten Sonntag ist doch das letzte Aufgebot — wie?“

Die also Angeredete stand in der Thür des kleinen Häuschens und schaute ebenfalls hinaus auf die See, ihre Augen mit den Händen beschattend. Sie nahm dieselben auch jetzt nicht herab, um ihr Erröten zu verbergen. Sie schien noch viel zu jung, um schon ans Heiraten nur zu denken; sie konnte höchstens sechzehn Jahre sein, und ihre kleine, zierliche Gestalt ließ sie um so kindlicher erscheinen.

Sie erwiderte die neckenden Worte des Alten nur mit einem halb verlegenen, halb belustigenden Blick; dann band sie das rote Tuch, das ihr um die Schultern hing, um den Kopf und lief den Weg hinab, der nach dem Strande führte.

„Sie sieht gar nicht wie die Frau eines Fischers aus!“ murmelte der Strandwächter, während er sich seinem Fernrohr wieder zuwandte.

Nicht wie die Frau eines Fischers! Und doch flog sie gleich einem Vogel dahin über den steinigen Weg, und ihr sonnverbranntes Gesicht strahlte vor Freude, während sie dem jungen Fischer entgegeneilte. Und mit wie geschickter Hand konnte sie die Reise herausziehen und das Boot handhaben, wie nur Gottfried selbst. Gar manchesmal war sie bei so heftigem Sturm draußen gewesen, daß ihr Schatz blaß wurde bei dem Gedanken an die Gefahr, in der sie schwante, und das mutige Mädchen hatte kein Wort der Angst laut werden lassen.

Und doch hatte der alte Telger recht; und derselbe Gedanke war auch Gottfried durch den Kopf gefahren und hatte ihn halb mit Stolz, halb mit Bedauern erfüllt, denn Aennchen besaß trotz ihrer bäuerlichen Tracht und Umgebung eine angeborene Grazie und Vornehmheit, die sie auffallend von ihren Freundinnen und Gefährtinnen unterschied.

Ihre Hände und Füße, obwohl gebräunt, waren klein und zierlich; es war gut, daß sie jede Fußbekleidung als etwas Unnützes ansah, denn kein Schuhmacher im Dorfe hätte sein großes Material zu einem so feinen, zierlichen Schuh zu verarbeiten verstanden, wie sie ihn hätte haben müssen. Und bei allem hatte sie auch noch das reizendste Gesicht im ganzen Orte. Diese feingeschnittenen Züge wären, abgesehen von der gebräunten Färbung, einer Schönheit würdig gewesen.

Ja, mancher meinte, dieses zarte, volle Gesicht tauge nicht für die Winde und Stürme und die harte Arbeit eines Fischerlebens.

Unter denen, die so dachten, waren auch Franz von Holdern, der Besitzer des Schlosses von Wesseldorf. Mit besonderer Freude hatte seine Tante, die alte Frau von Holdern, seinen regelmäßigen Kirchenbesuch während der letzten Wochen beobachtet; diese Freude verwandelte sich aber in tiefe Entrüstung, als sie sah, daß sein

Gebetbuch den ganzen Gottesdienst hindurch auf derselben Stelle offen blieb, während seine Augen mit unverkennbarer Bewunderung auf Aennchen Telgers reizendem Gesicht ruhten. Trotz ihrer Missbilligung konnte die alte Dame sich indes nicht verstellen, daß ihr Neffe damit einen leineswegs schlechten Geschmack bekundete.

Als Aennchen an diesem Abend die Strandhöhe hinabließ, sah sie sich bei einer scharfen Biegung des Weges unerwartet zwei Herren gegenüber, von denen sie in dem einen mit einiger Verlegenheit Franz von Holdern erkannte.

Dieser warf seinem Begleiter einen bedeutsamen Blick zu und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Aennchen mußte stehen bleiben, denn der Weg war schmal, und die Herren machten nicht Miene, sie vorüberzulassen.

„Wollen Sie mich nicht vorbeilassen, meine Herren?“ fragte sie mit schlichterer Stimme und halb gesenkten Lider.

„Fragen Sie sie,“ sagte Franz von Holdern leise zu seinem Begleiter.

Dieser folgte der Aufforderung.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ hob er in bescheidenem, fast ehrerbietigem Tone an, „wollen Sie so freundlich sein und mir Ihren Namen sagen? Ich frage nicht aus eitler Neugier —“

„Ich heiße Anna Telger,“ erwiderte sie mit einem unruhigen Blick nach dem Boot, das sich schnell dem Ufer näherte.

„Sind Sie die Schwester von Gottfried Telger?“

„Nein, wir sind gar nicht verwandt miteinander.“

„Wie kommt es denn, daß Sie auch Telger heißen?“

„Gottfrieds Eltern nahmen mich an Kindesstatt an. Vater Telger fand mich, als ich noch ganz klein war, eines Morgens in seinem Kahn.

Hier machte Aennchen eine unruhige Bewegung.

Das Boot hatte das Land erreicht und sie fühlte, wie Herren von Holderns Augen durchdringend auf ihr ruhten.

Jetzt ergriff er das Wort. Aennchen hatte ihn oft gesehen; heut' aber war es das erste Mal, daß sie ihn sprechen höre, und bei dem ersten Ton seiner Stimme hob sie die Augen zu ihm auf.

Er war sehr hübsch und seine Stimme weich und angenehm; auch sein Lächeln nahm sie für ihn ein, und unwillkürlich antwortete sie ihm in artigster Weise. Hatte Franz von Holdern sie vorher schon hübsch gefunden, so war er jetzt entzückt von ihr.

„Ich hoffe, daß Sie uns trotz unserer scheinbar dreisten Fragen nicht für unbescheiden halten. Dieser Herr, Herr Brunner, ist Advokat und hat im Interesse eines Klienten zu erfahren gesucht, was Sie eben so freundlich waren, ihm mitzuteilen.“

Die letzten Worte waren Aennchen völlig unverständlich und mit einem kurzen: „Ich bitte!“ wollte sie weitergehen.

„Es fängt an, dunkel zu werden,“ fuhr Herr von Holdern fort, „schriften Sie sich nicht, diesen einsamen Weg allein zu gehen?“

„O nein!“ antwortete sie hastig, mit einem scheuen Blick nach den beiden Herren, die umdrehten, als beabsichtigten sie, Aennchen zu begleiten. „Ich gehe lieber allein,“ setzte sie schnell hinzu und beschleunigte ihre Schritte, während ihre Wangen sich mit einem leichten Rot des Unwillens färbten.

Was würde Gottfried sagen, wenn er sie in Begleitung dieser beiden Herren sähe? Es schickte sich doch nicht, daß ein so armes Mädchen wie sie mit so feinen Leuten ging.

Als Herr von Holdern ihre Verlegenheit bemerkte, blieb er stehen und sagte mit heiterem Lächeln: „So gestatten Sie uns nicht das Vergnügen, Sie nach dem Strande zu begleiten?“

„Ich komme schneller allein dorthin; bitte, erlauben Sie!“ stotterte sie.

So ließen die beiden Herren sie mit einem höflichen „Guten Abend“ an sich vorüber und schlenderten ihr langsam nach.

Als das flatternde, rote Kopftuch hinter den vorspringenden Felsen verschwunden war, warf Franz von Holdern das Ende der Cigarre, die er geraucht hatte, weg und ließ seine Hand auf die Schultern seines ernst dreinschauenden Begleiters sinken, indem er ausrief: "Brunner, ist das nicht ein wahres Kleinod? Und wie gut, daß ich sie bis heute noch nicht ausgesprochen habe. Bei Gott, ich war mehrere Male nahe daran. Ich hätte dabei nicht unterlassen, der schönen kleinen zu schmeicheln, und das hätte unter den obwaltenden Umständen jedenfalls sehr gegen mich gesprochen. Meinen Sie nicht auch?"

Wie die zwei dahingingen, konnten sie sehen, wie Aennchen am Strand schnell dem Boote zueilte.

"Diese beabsichtigte Heirat mit dem Fischer ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine unangenehme Sache," gab der Abvokat seinen Gedanken Ausdruck.

Ein Schatten glitt über die bisher heitere Miene Franz von Holderns.

"Es ist allerdings bitter für den armen Burschen," versetzte er, "aber ich denke, er wird sich als nicht untröstlich erweisen. Geld ist bei derartigen Leuten für alle Schmerzen ein wunderbares Heilmittel!"

Schweigend schritten sie weiter, bis sie auf der breiten, nach dem Schlosse führenden Landstraße einem jungen Mann und einem Mädel begegneten.

Ersterer war von schlanker, kräftig gebauter Gestalt, während das Mädel ihm kaum bis an die Schultern reichte, doch schmiegte sie sich in einer zärtlich vertrauensvollen Weise an ihn, die für sich selbst sprach. Es fing schon zu dunkeln an, doch war es noch hell genug, daß die beiden Herren Aennchen in ihr erkannten.

Gottfried wollte mit einem ehrerbietigen Gruß vorübergehen, doch Herr von Holdern konnte der Versuchung nicht widerstehen, noch ein paar Worte mit dem Mädel zu wechseln, dessen Gesicht verlegen dem Meere zugewandt war, und freundlich sagte er: "Sie haben uns allerdings weit überholt, wie Sie sehen; wir langen soeben erst hier an."

Das junge Mädel erwiderte nichts, doch wußte sie sich dem Sprechenden mit einem reizenden Lächeln zu; im nächsten Moment aber blickte sie schüchtern auf ihren Verlobten, der keineswegs sehr vergnügt dreinschaute.

"Ich wünsche 'guten Abend'; ich hoffe, ich habe bald das Vergnügen, Sie wiederzusehen!"

Und Franz von Holderns Augen ruhten eine Minute mit dem Ausdruck der Bewunderung auf dem hold errötenden Antlitz.

"Gute Nacht, Telgern," flügte er dann in ganz verändertem, fast verächtlichem Tone hinzu.

Die an Aennchen gerichteten Abschiedsworte waren zwar sehr ehrerbietig, doch mit einer Vertraulichkeit gesprochen worden, die Gottfried ärgerte. Mit welchem Recht drückte Herr von Holdern den Wunsch aus, Aennchen — sein Aennchen — bald wiederzusehen? Er zog die zierliche Gestalt fester an sich und legte seinen Arm wie schützend um sie.

"Mein liebes Aennchen," sagte er mit so sanfter, weicher Stimme, daß sie kaum von den Lippen dieses derben, muskulösen Fischers zu kommen schien, "wie kommt es, daß der junge Herr von Holdern mit Dir spricht?"

Doch so ruhig seine Stimme klang, hätte Aennchen in sein Gesicht geblickt, so würde sie wohl gesehen haben, daß dasselbe bekümmert, ja fast streng aussah.

Ohne Rücksicht erzählte sie ihm von ihrem Begegnis auf dem Strandpfad und welche Fragen der Abvokat an sie gerichtet hatte; und dennoch hellte seine Stirn sich nicht auf.

"Das war nur ein Vorwand," sagte er jetzt in leicht gereiztem Tone, "nur ein Vorwand, um mit Dir reden zu können. Ich hätte Dich gleich zu Anfang, wie er hierherkam, vor ihm warnen sollen, aber ich meinte, wenn er hörte, daß Du meine Braut bist, würde er Dich in Ruhe lassen. Ich konnte mir aber schon denken, daß er nicht umsonst so regelmäßig in die Kirche kommt und Dich anstarrt. Liebstes Aennchen," fuhr der junge Fischer in weicherem Tone fort, indem er mitten auf dem Wege stehen blieb, ihr zartes Gesicht zwischen seine derben, braungebräunten Hände nahm und ihr zärtlich in die Augen schaute, "wenn Du nicht nächste Woche meine liebe, kleine Frau würdest, so könnte ich Dich bitten, einen andern Weg zu gehen, wenn Du Herrn von Holdern kommen siehst und ihm eine kurze Antwort zu geben, wenn er Dich anspricht. Du darfst nicht etwa denken, daß ich eifersüchtig bin, oder daß ich nicht wollte, daß ein anderer mit meinem Aennchen spricht und sie bewundert — das ist es nicht, aber es gibt auch hier in unserm kleinen Dorfe viel Neidische, die mit ihrem Hohn und Spott rasch bei der Hand sein würden, wenn sie sähen, daß ein so feiner Herr sich herabläßt, mit einer ihresgleichen zu reden, sie mag noch so lieb und bescheiden sein wie Du, mein Aennchen, und so ganz anders wie jene, so daß es grundeigentlich gar kein Wunder ist, wenn

Herr von Holdern sie bemerkst. Über jetzt, Geliebte, braucht ich Dir nichts mehr zu sagen; nächste Woche wirst Du meine liebe, kleine Frau, um die er sich nicht kümmern wird!"

"Aber Gottfried," erwiderte Aennchen mit ihrer glückenbellen Stimme und schmiegte sich noch fester an ihn, "ich bin überzeugt, fest überzeugt, daß Herr von Holdern nie in dem Sinne, wie Du es meinen magst, sich mit mir beschäftigt hat. Er — er hat kein Wort gesagt, das nicht jedermann zu einem Mädel sagen könnte."

"Hast Du Frau von Holdern letzten Sonntag in der Kirche gesehen?" fragte Gottfried statt jeder Antwort.

"Ja, gewiß. Was für eine alte Dame das ist. Sie ist doch Herrn von Holderns Tante!"

"Nein, seine Großtante!"

"So! Das wußte ich nicht. Da kannst Du Dir denken, wie erstaunt ich war, eine so alte Dame mit silberweißem Haar zu sehen. Sie sieht auch so traurig aus!"

"Sie hat auch Kummer genug gehabt, der sie vor der Zeit ernkt und alt gemacht hat," entgegnete Gottfried mit leidenschaftlichem.

"Wiejo?"

"Frau von Holdern hatte eine wunderschöne Tochter, überirdisch schön, wie der Vater sagt. Diese heiratete einen Grafen Bergweis, der als Junggeselle ein tolles, wüstes Leben geführt haben soll. Nach seiner Verheiratung konnte ihm indes niemand etwas Schlechtes nachsagen. Er war seiner Gemahlin ein guter, treuer Gatte; er muß sie ja auch aus Liebe geheiratet haben, denn die Holdern'sche Familie ist sozusagen arm. Der Graf war um so reicher. Nun kommt aber das Traurige von der Geschichte. Ein armes Mädelchen, das vom Grafen hintergangen worden, gelobte, daß sie sich einst an ihm rächen würde und zwar, wenn er je Kinder haben sollte, durch diese. Der Graf hatte diese Drohung gar nicht beachtet; als ihm aber nach einem Jahr ein Töchterchen geboren wurde, verschwand dasselbe eines Tages, während die Mutter schlief. Alle Nachforschungen blieben vergebens, und bis auf den heutigen Tag hat man von dem Kind nichts weiter gelesen, noch gehört."

"Wo lebten sie?" fragte Aennchen. "Hier in Wesseldorf?"

"O nein, der Graf lebte in der Residenz."

"Und wie hat die arme Gräfin das ertragen?"

"Sie überlebte es nicht lange; wenige Monate später brach der Kummer um ihr verlorenes Kind ihr das Herz. Und der Graf starb voriges Jahr in Rom. Das ist, wie Du siehst, Kummer genug für die arme alte Frau von Holdern!" (Fortsetzung folgt)

Pfingsten.

Nach langem, bangem Winter schweigen So wußt denn ab, was mit Weihenachten.
Willkommen, heller Frühlingsklang! O Seele! dich gefestelt hielt;
Nun röhrt der Saft sich in den Zweigen, Du sollst noch wie der Vogel werden,
Und in der Seele der Gesang. Der mit den Schwung' im Blauen nicht.
Es wandelt unter Blütenbäumen Der aus den fahlen Dornenhecken
Die Hoffnung übers grüne Feld; Die roten Rosen blühend schafft.
Ein wundersames Zukunftsrätsel Ein kann und will auch dich erlösen
Flieht wie ein Segen durch die Welt. Aus diesem Leid zu junger Kraft!

Und sind noch dunkel deine Psalme,
Und drückt dich schwer die eigne Schuld:
O glaube, größer ist die Gnade
Und unergründlich ist die Huld!
Loh nur zu deines Herzens Thoren
Der Pfingsten vollen Segen ein,
Getrost, und du wirst neugeboren
Aus Geist und Feuerflammen sein!



Eine schweizerische Maschinengewehrtruppe am St. Gotthard. Die gewaltigen Rüstungen Frankreichs und der Wächte des Dreibunds veranlaßten eine neutrale Schweiz, sowohl der eidgenössischen Wehrmacht als auch dem der Grenzen durch Festungsbauten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuteilen. Alle von Süden in das Innere des Landes führenden Straßen laufen Gotthard oder doch in dessen Nähe zusammen, der seit Eröffnung der Gotthardbahn noch erhöhte strategische Bedeutung erlangt hat. Der Berg wird natürlich auch das Kernwerk für das ganze Festigungssystem, das in Vögeln im Urserental für die Verteidigung wie für den angriffswilligen eine Stätte der Sammlung für die Truppen, denen die Verteidigung des nach Süden obliegt. Unter diesen Truppen nehmen die Maximartillerien die Maschinengewehrschützen genannt, hinsichtlich der Ausrüstung, und ihrer Leistungen auf sehr beschwerlichen Gebirgsmarschen eine feste Stellung ein, die sie den österreichischen Kaiserjägern, den französischen Chasseurs alpins und den italienischen Alpini ebenbürtig erscheinen lassen. In jüngerer Dienstzeit dieser schweizerischen Gebirgsstruppe wird dadurch wie möglich, daß auf die Auswahl der Mannschaften eine besondere Sorgf



Eine schweizerische Maximbatterie am St. Gotthard. Originalzeichnung von Joseph Kaufmann. (Mit Text.)

wendet und vor allem auf solche Leute das Augenmerk gerichtet wird, die neben der körperlichen und geistigen Tauglichkeit auch den besten Willen für ihren nicht eben leichten Dienst mitbringen, der nicht selten in menschenleerer Einsiede durch Fels und Eis führt und den schwerbepackten Mann oft zu mehrfältigem Einsatz bei knapper Rost unter rauhem Himmel nötigt. — Unter den modernen Feuerwaffen ist das von dem Amerikaner Maxim erfundene Maschinengewehr nicht die am wenigsten furchtbare Waffe. An einem gewöhnlichen Gewehrlauf wird der Rückstoß als treibende Kraft zum selbsttätigen Laden und Feuern benutzt, wobei auf die Minute 600 Schüsse kommen. Die Kugel braucht zwei Sekunden, um ein 1000 Meter entferntes Ziel zu erreichen. Da das Gewehr in der Minute 600 Geschosse versiebt, so sind auf 1000 Meter immer 20 Geschosse unterwegs, die bei guter Beleuchtung dem Schützen als ein fortlaufender glühender Faden erscheinen. Damit wird eine Geschossharfe erzeugt, wie sie ein 40 gleichzeitig feuern Infanteristen hervorzu bringen vermögen. — Die Gotthardverteidigung verfügt über mehrere Abteilungen von Maschinengewehren. In jeder Abteilung gehören 60 Mann mit vier Waffen der beschriebenen Art. Die Schützen tragen ihre ganze Ausrüstung selbst; sie brauchen weder Fuhrwerk noch Saumtiere und sind dadurch unabhängig vom Terrain. Sie vermögen deshalb selbst da noch wirksam aufzutreten, wo weder gebaute Pfade für Gebirgsartillerie vorhanden sind, noch auch der Raum für weit aus-einander gezogene Schützenlinien. Unter umsichtiger Leitung kann daher diese Truppe unschätzbare Dienste leisten. — Jedes Jahr wird nach und nach auf Übungsmärschen das ganze Gotthardgebiet durchstreift, denn ein guter „Maxim“ muß hier bald jeden Winkel kennen. Gletscherpartien und Gratwanderrungen lehren Vertrauen auf sich selbst und auf die Führer. Als Beispiel solcher Kraftleistungen mag hier eine kurze Schilderung eines Übungsmarsches Platz finden, den Ende Mai 1895 die Rekruten schule unternahm. Am 30. Mai, einem herrlichen Frühlingsstag, brach kurz vor 3 Uhr nachmittags vom Paradesplatz Alte Kirche bei Andermatt die Kolonne auf, die aus 55 Mann bestand: 1 Führer, 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere und 44 Rekruten mit 4 Maschinengewehren, 47 Infanteriegewehren, 5000 Schüssen, zweitägigem Proviant und 14 Gelten. Nach einem steilen Aufstieg wurde der Teufelsthalboden (2000 Meter) in $1\frac{1}{4}$ Stunden erreicht. Nach einer Rast von $\frac{1}{4}$ Stunde ging es auf den Grobboden (2250 Meter) mit Richtung gegen die noch im Winterschnee begrabene Vorder-Gessi, bald über gewaltige Trümmerfelder, bald über eine trügerische Schneedecke, in die man bis an die Brust einsank. Um $6\frac{1}{4}$ Uhr abends wurde am Ostende des noch fest gefrorenen Lauterfees (2400 Meter) Halt gemacht und das Bivouak bezogen, der von Schnee entblöhte Boden geblendet, mit Moorbüscheln gepolsterte Plätze hergerichtet und die Gelte aufgeschlagen, während eine andre Abteilung abstießt. Die Temperatur sank bald so empfindlich, daß das Trinkwasser in den Aluminium-Kochgeschirren sich mit einer Eisdecke überzog. Die Gelte wurden aufgesucht, die das Lager abschreitende fest in die Decke gehüllte Wache ständig abgelöst. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr morgens wurden die Gelte abgebrochen, die Decken gerollt, eine warme Suppe verzehrt und dann aufgebrochen. In 40 Minuten war über hartgefrorenen Schnee hinweg die Zellilücke (2480 Meter), um 8 Uhr die Schneemulde (2400 Meter) unterhalb der Rienthalalücke, eine Stunde später die Rienthalalücke selbst erreicht. Eilig blies der Wind vom Gletscher herüber. Auf der Klauseralp rastete man von $11\frac{1}{4}$ bis $11\frac{1}{2}$ Uhr zu Mittag bei einem Menü von Spätz mit Suppe und Goulash mit Risotto. Nun folgte die schwierigste Partie, der Abstieg direkt in die Schollenen über steile Grashalden, dann in die Schlucht auf schwach kenntlichem Pfad, gegenüber der Laienengalerie um eine Felsspirre herum, unter einem Fels durchschreitend, auf einem Felssims, platt an die Wand gedrückt, traversierend, mit einem Sprung über eine tiefe Runse, steil hinab auf felsigem Rasenhang des rechten Ufers der Reuss zur Sprengibrücke, die ohne jeden Unfall um $4\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags erreicht wurde. Um 5 Uhr 20 Minuten traf die Kolonne wieder in Andermatt ein. Unser Bild vergegenwärtigt eine Feldbienstübung der Maschinengewehrschützen bei Airolo und zeigt im landschaftlich majestätischen Hintergrund das Bettrettothal, das Helgenhorn, den Rufenstock und den Piz Rotondo.



Im Gebirge. Sie: „Ach Gott, ist der Berg aber steil! Kann man denn hier gar keinen Esel bekommen, der einen hinauf bringt?“ — Er (zärtlich): „Komm, Schatz, stütz Dich auf mich.“

Fahnenschwingen. Bei Kaiser- oder Königskrönungen war es ehemals Sitte, unter anderen „Ergänztheiten“ auch ein Fahnenschwingen „zu produzieren.“ Dasselbe fand gewöhnlich auf dem Turmkopf des betreffenden Münsters statt, in dem die Krönung vollzogen wurde. Das Fahnenschwingen — ein höchst gefährliches Experiment — lief selten glatt ab. Das letztemal sah Wien diese Fahnenehrung von der Seite des Stephansturmes im Jahre 1658, wo beim Einzuge des neuwählten römischen Kaisers Leopold I. der Gärtner Gabriel

Salzberger dieses Vorwurststück ausübte, dabei jedoch ein nur für die stärkste Nerven mögliches Abenteuer bestand. Es verzog sich nämlich die Kuhweide des Kaisers bis zum Anbruch der Nacht, und im Gelände des Einzuges vergrößerte ganz auf den einfachen Fahnenstangen auf dem Knopfe des Steinturmes, der wohl den Lichtglanz der drei Ehrenporten sah, den Schall der Kanonen vernahm, aber ohne Hilfsleistung nicht im stande war, seinen halsbrechenden Posten auf dem Turmkopf zu verlassen und somit die ganze Nacht über daselbst ausgehext blieb. Erst mit Anbruch des Tages bemerkte man ihn und geleitete ihn herab. Und was war der Lohn seines Muttes? Ganze zwölf Reichstaler! Dafür waren seine dünnen Haare des andern Morgens ganz grau anzuschauen. Von der Zeit an blieb das gefährliche Wagstük für immer eingestellt.

Selbstbewußt. Junge Dame (niedrig): „Es ist doch merkwürdig, auf dem ganzen Maskenball habe ich bis jetzt noch keinen einzigen witzlich hübschen Herrn gesehen!“ — Lieutenant Schmettwiy: „Da scheinen gnädiges Fräulein ja sehr kurzstichtig zu sein!“

Ahnungsvoll. Dichter: „Ich will jetzt meine Erzählung wegziehen, Frau: willst Du sie nun lesen oder nicht?“ — Frau: „Augenblicklich las ich wirklich nicht; — aber wenn Du sie wieder bekommst, ja.“

Durchschaut. Herr: „Gnädiges Fräulein, ich bete Sie an!“ — Dame (reiche Erbin): „Ich verstehe, Not lehrt beten.“

Gemeinnütziges

Gegen Nasenbluten. Hände und Füße des Patienten in heißes Wasser legen; Stillstand der Blutung wird dann bald eintreten.

Der Ruh aus Schornsteinen. Dosen je als Düngemittel verdient die größte Beachtung. 9 Teile Ruh mit 1 Teil Salzgemisch, geben einen guten Gartendünger.

Die Apfelblattlaus. Die Blattlaus, welche gegenwärtig so zahlreich an den Apfelpäumen vorkommt und an denselben krebssartige Ausbildung und Auswüchse verursacht, infolge deren die Obstbäume nach und nach zu Grunde gehen, ist ein kleines Insekt, umgeben von weizenförmigem Haar, das beim Herdlaufen blutrot färbt, woher es seinen Namen hat. Die kleinen Läuse und ihre Eier überwintern in den Rüben der Baumrinde und an den Wurzeln, während im Sommer sich das Insekt nur über der Erde befindet. Die starke Vermehrung und rasche Weiterverbreitung der Blattlaus und die Schwierigkeit derselben gebietet eine nachdrückliche Bekämpfung. Dieselbe kann auf verschiedene Weise vorgenommen werden. Kleineren von Blattläusen besetzten Zweigen schneidet man am zweckmäßigsten weg und verbrennt sie. Die besallenen Blätter werden mit einer steifen Bürste abgerieben und dadurch das Insekt zerdrückt. Wirksamer ist dies Verfahren, wenn man die Bürste in starkes Seifenwasser, Lauge oder in eine Mischung von Wasser, Erdöl und Schmierseife, oder in eine Abkühlung von Tabak eintaucht und die besallenen Stellen tückig durchtränkt. Als eines der bewährtesten Blattlausgäste gilt das Neßler'sche Ambołarbol, das auch gegen Blatt- und Schildläuse, sowie gegen Raupen verwendet werden kann. Dasselbe besteht aus 150 Gramm Schmierseife, 160 Gramm Seifell, 9 Gramm Karbolsäure mit Wasser zu einem Liter verdünnt. Diese Mischung wird bei der Verwendung mit dem flüssigen Wasser verdünnt. Die Verbilligung der Blattlaus sollte im Frühjahr beginnen und so oft im Sommer ein neues Nest entdeckt wird, sollte ungelöscht mit Bürste und Gift gearbeitet werden. Im Winter wird die an den Wurzeln sich anhaftende Blattlaus durch Ausgraben und Übergießen der Erde um die Wurzeln herum mit Kalkmilch zweckmäßig bekämpft. Der Stamm der besallenen Bäume wird im Februar abgekraut und mit fünfzehn verdünnten Ambołarbol angestrichen. Dabei geben eine Menge Eier und Läuse zu Grunde und ist diese Zeit die beste zur Bekämpfung, während der Sommer, wenn die Bäume belaubt sind, das Auftinden der Nestern und die Anwendung des Giftes erschwert und deshalb auch keiner durchschlagenden Erfolg ermöglicht.

(Allg. Mitt. über Haus- und Landbau.)

schniedet man am zweckmäßigsten weg und verbrennt sie. Die besallenen Blätter werden mit einer steifen Bürste abgerieben und dadurch das Insekt zerdrückt. Wirksamer ist dies Verfahren, wenn man die Bürste in starkes Seifenwasser, Lauge oder in eine Mischung von Wasser, Erdöl und Schmierseife, oder in eine Abkühlung von Tabak eintaucht und die besallenen Stellen tückig durchtränkt. Als eines der bewährtesten Blattlausgäste gilt das Neßler'sche Ambołarbol, das auch gegen Blatt- und Schildläuse, sowie gegen Raupen verwendet werden kann. Dasselbe besteht aus 150 Gramm Schmierseife, 160 Gramm Seifell, 9 Gramm Karbolsäure mit Wasser zu einem Liter verdünnt. Diese Mischung wird bei der Verwendung mit dem flüssigen Wasser verdünnt. Die Verbilligung der Blattlaus sollte im Frühjahr beginnen und so oft im Sommer ein neues Nest entdeckt wird, sollte ungelöscht mit Bürste und Gift gearbeitet werden. Im Winter wird die an den Wurzeln sich anhaftende Blattlaus durch Ausgraben und Übergießen der Erde um die Wurzeln herum mit Kalkmilch zweckmäßig bekämpft. Der Stamm der besallenen Bäume wird im Februar abgekraut und mit fünfzehn verdünnten Ambołarbol angestrichen. Dabei geben eine Menge Eier und Läuse zu Grunde und ist diese Zeit die beste zur Bekämpfung, während der Sommer, wenn die Bäume belaubt sind, das Auftinden der Nestern und die Anwendung des Giftes erschwert und deshalb auch keiner durchschlagenden Erfolg ermöglicht.

Arithmograph.

15 8 3 12 3 9 4. Ein Edelstein.
7 14 15 1 3 17 3. Ein ehemaliges ital. Großherzogtum.

18 15 6 3 12. Eine Stadt in Hannover.
7 2 3 8 2 5 16 8. Stadt in Württemberg.

7 5 17 16 5 12 15. Ein niedler Waler.

9 12 3 10 2 16 7. Ein Mineral.

3 11 3 13 13 18 3. Österreich. Kurort.

12 16 1 2 3 12 4. Wohllicher Vorname.

7 12 5 10 14 12 7. Ein franzö. Gebad.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben, sowohl als die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei deutsche Haupt- und Nebenstädte.

Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

R	O	T	T	W	E	I	L
S	U	L	E	I	M	A	N
S	C	H	I	L	L	E	R
B	R	I	N	D	I	S	I
M	E	N	A	B	R	E	A
A	L	I	C	A	N	T	E
H	O	C	H	D	O	R	F

Alle Rechte vorbehalten.